

# DEUTSCHE RENAISSANCE.

## IX. ABTHEILUNG: HEIDELBERG.

### ERSTE LIEFERUNG.



Pfnorr's treffliche Publikation des Heidelberger Schlosses möchte vielleicht die Aufnahme dieses Bauwerks in unsere Sammlung überflüssig erscheinen lassen. Indes sprechen gewichtige Gründe gegen den Verzicht. Zunächst erfordert die von uns erstrebte möglichst vollständige Uebersicht über den Denkmälerbestand der Renaissanceperiode Deutschlands, das die mit Recht am meisten bewunderte, reichste Schöpfung dieses Stils, deren Ruinen von jeher eine beliebte Station deutscher und fremder Touristen bildeten, nicht übergangen werde. Sodann ist auch das Pfnorr'sche Werk schon des hohen Preises wegen nicht so allgemein verbreitet und gekannt, als das nicht unsere Publikation noch daneben Platz fände, und endlich hat jede Originalaufnahme ihr Eigenthümliches, wodurch das Verständniß eines reichen Prachtbaues vielleicht nach einer Seite erschlossen wird, die bei dem vorangegangenen Herausgeber weniger zur Geltung gekommen war.

Die ältesten Theile des umfangreichen Gebäudekomplexes, aus welchen das Schloß zu Heidelberg bestand, reichen in das 14. Jahrhundert hinauf. Doch erst gegen Mitte des 16. Jahrhunderts beginnt mit dem Kurfürsten Ludwig V. die rege Bauthätigkeit, die diesem Fürstentum den vollen Glanz und die stolze Pracht verlieh, deren er sich leider nur für eine kurze Zeit erfreuen sollte. Schon im dreißigjährigen Kriege hart mitgenommen, wurde der herrliche Bau 1688 von dem Verwüster der Pfalz, dem General Melac, zum Theil in die Luft gesprengt und das übrig Gebliebene 1693 von den französischen Kriegsbanden muthwilliger Weise bis auf die wenigen Mauerreste zertrümmert, die noch heute die melancholischen Zeugen seiner einstigen Herrlichkeit sind.

Indem wir uns den am meisten geschätzten Otto-Heinrichsbau für später vorbehalten, beginnen wir un-

serer Publikation mit dem jüngsten Theile des gefamnten Baukomplexes, dem

#### **Friedrichsbau,**

welcher unter Kurfürst Friedrich IV. (1592—1607) errichtet wurde. Derselbe baut sich in zwei zu Wohnräumen bestimmten Stockwerken über dem Erdgeschosse auf, welches als Schloßkapelle eingerichtet war. Am 2. August 1601 wurde der Grundstein gelegt und der etwa 90 Fufs Länge bei 60 Fufs Tiefe messende Bau innerhalb sechs Jahren vollendet. Der ganze reiche Sculpturenschmuck wurde von dem Meister Sebastian Götz aus Chur mit acht Gefellen im Laufe eines einzigen Jahres vollendet. Jedes Stockwerk enthält in der Länge der Façade acht gekuppelte Fenster, von denen je zwei eine von Pilastern eingeschlossene Gruppe bilden, von einander aber durch eine Bildnische mit vorspringender Konsole getrennt sind. Das Ganze krönen zwei in den Formen übereinstimmende Giebel.

Blatt 1. zeigt eine dieser zweigeschossigen Giebelwände, welche als reine Dekorationsstücke sich über dem Dachabschluss erheben. Die geschwungenen Formen des eigentlichen Giebels und der halbkreisförmige Abschluss desselben deuten bereits auf die beginnende Barockzeit.

Blatt 2. giebt Auskunft über die Detailbildung des oberen Theils der Pilaster, die, als Nischen für Statuen ausgehöhlt, mit dem mittleren kanellirten Pilaster vereint das Gebälk tragen.

Blatt 3. theilt den unteren Schaft des ebenerwähnten Pilasters mit, ferner Kapital und Schaft eines der Fensterpilaster vom unteren Stockwerk und den Querschnitt des auf Blatt 5 abgebildeten oberen Theils einer Nische.

Blatt 4. Ein Theil des oberen Stockwerks. Die Flächendekoration ist in der zu jener Zeit üblichen Weise gehalten, welche ihre Motive der Schmiedearbeit entlehnt.

Blatt 5. 6. u. 7. Details zum oberen Stockwerke: Oberer Theil eines Nischenpfeilers, Kapital, Schaft und Basis eines Pilasters und Fensterverdachung mit darüber befindlichem Friesstück.

Blatt 8. 9. 10. Theile des Mittelgeschosses mit dazugehörigen Details.